EVANGELISCHE KIRCHE IM RHEINLAND

PRESSESTELLE Textservice zur Pressemitteilung Nr. 96/2016

15. Juni 2016
WB

Vortrag von Präses Manfred Rekowski
aus Anlass der Internationalen Konferenz für Laienpredigerinnen und -prediger
aus Afrika, Asien, Europa und Amerika

am Mittwoch, 15. Juni 2016,
im Tagungshaus „Auf dem Heiligen Berg“ in Wuppertal

Laienprediger/innen – Chancen für die Kirchen
Von Manfred Rekowski

Es hat in unserer evangelischen Kirche eine lange Tradition, dass nicht nur ordinierte und für ihren Dienst angestellte Pfarrerinnen und Pfarrer in der Gemeinde das Wort Gottes auslegen und predigen.

Philipp Melanchthon verfasste zahlreiche kluge und wichtige theologische Abhandlungen, unter anderem die berühmte „Confessio Augustana“. Auch zahlreiche Predigten hat er gehalten, unter anderem 1546 eine Leichenpredigt (*oratio funebris*) in der Wittenberger Schlosskirche beim Begräbnis von Martin Luther. Bei zahlreichen Ordinationen wirkte Melanchthon mit. Bis zu seinem Todesjahr 1560 wurden in Wittenberg fast 2000 Theologen ordiniert. Der Ordination ging eine Lehrprüfung voraus – das Ordinandenexamen, für das Melanchthon zuständig war.[1] Er verfasste auch die Ordinationszeugnisse.

Aber Philipp Melanchthon selbst ist nie ordiniert worden, hat nur ausnahmsweise eine Taufe vollzogen[2] und nie das Abendmahl ausgeteilt. Er könnte im Sinne unserer Themenstellung als ein „nicht ordinierter Laienprediger“ bezeichnet werden.

Man mag nun einwenden: Philipp Melanchthon hatte aber immerhin Theologie studiert. 1519 wurde er theologischer Bachelor (*baccalaureus biblicus*), und er war an der Universität als Professor angestellt – war er vielleicht doch kein waschechter „Laie“? Deswegen möchte ich noch an einen anderen Prediger erinnern, der weder an einer Universität Theologie studiert hat noch jemals ordiniert oder als bezahlter Pfarrer angestellt worden ist. Ein frühes Beispiel aus dem Bereich unserer rheinischen Kirche:

Gerhard Tersteegen (1697-1769) lebte im 18. Jahrhundert am Niederrhein. Er war Kaufmann, Leinenweber, Seidenbandwirker und Heilpraktiker, aber kein Pfarrer. Wenn er in Mülheim an der Ruhr aus dem Fenster seines Hauses predigte, drängten sich Hunderte von Menschen davor. Angeblich hörten manches Mal mehr Menschen ihre Sonntagspredigt vor dem Tersteegenhaus als in der daneben liegenden Petrikirche. Und viele wurden von seinen Predigten ergriffen und veränderten ihr Leben. Tersteegen hat mit seinen pietistischen

[1] Vgl. Philippus Melant[on]: Examen eorum qui audiuntur ante ritum publicae ordinationis, qua commendatur eis ministerium Evangelii… Traditum Vuitebergae, anno 1554, P. Seitz, Wittenberg 1556.
[2] Vgl. die Darstellung einer von Melanchthon vollzogenen Taufe auf dem Altarbild der Wittenberger Schlosskirche St. Marien durch Lucas Cranach d. Ä. und Lucas Cranach d. J., 1547.

verantwortlich: Pressesprecher Jens Peter Iven
Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche im Rheinland | Arbeitsbereich Kommunikation
Hans-Böckler-Str. 7 | 40476 Düsseldorf | 0211 4562-373 | 0172 2603373 | pressestelle@ekir.de | ekir.de/presse

Erweckungspredigten und seinen von tiefer Frömmigkeit und Innerlichkeit geprägten Liedern[3] unsere Kirche nachhaltig beeinflusst.

Die rheinische Kirche hat diese Tradition der „Laienpredigt" immer gepflegt, und die Bekennende Kirche hat sich schließlich dazu entschlossen, der Beauftragung Ehrenamtlicher zum Dienst an Wort und Sakrament einen festen Rahmen zu geben: Am Erntedank-Sonntag 1944 wurden in der Wichlinghauser Kirche in Wuppertal erstmals elf Männer, die *keine* akademisch gebildeten und kirchenamtlich geprüften Theologen waren, als „Predigthelfer" ordiniert. Sie wurden auch nach ihrer Ordination nicht als Pfarrer eingesetzt, sondern übten ihren Dienst als ordinierte Predigthelfer ehrenamtlich, ohne Bezahlung, aus.

Übrigens, auch in der Ehrenamtlichkeit des Verkündigungsdienstes steht die rheinische Kirche in einer langen Tradition. Wer war der erste ehrenamtliche Prediger in einer christlichen Gemeinde? Sie wissen es alle: Es war der Apostel Paulus. Er schreibt selbst im zweiten Korintherbrief: „*Ich habe euch das Evangelium Gottes ohne Entgelt verkündigt*" (2 Kor 11,7).

Was 1944 in der Kriegszeit vielleicht noch als Notmaßnahme verstanden werden konnte, weil es in den Gemeinden keine Pfarrer gab, hat sich seitdem in der rheinischen Kirche als feste Einrichtung etabliert. Längst sind es nicht mehr nur Männer, sondern Frauen und Männer aus allen Altersgruppen, sozialen Schichten und Berufen, die ordiniert werden, und sie heißen bei uns Prädikantinnen und Prädikanten. Auch beruflich in der Kirche mitarbeitende Diakoninnen oder Gemeindepädagogen können inzwischen bei uns zum Dienst an Wort und Sakrament ordiniert werden.

Nicht immer findet diese Offenheit Verständnis, auch nicht bei allen Geschwistern in unseren evangelischen Partnerkirchen. Vom 11. bis 21. Juni 2015 fand in unserer Landeskirche eine „Ökumenische Visite" durch 17 Gäste aus Deutschland, Europa und Übersee statt. Die Gruppe hat in ihrem Abschlussbericht kritisch angemerkt:

„*Das Profil der Pfarrerin und des Pfarrers in der Zusammenarbeit mit Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen ist undeutlich geworden, unter anderem durch die Öffnung der Ordination für Prädikanten und beruflich Mitarbeitende, nicht zuletzt auch im geteilten pastoralen Amt. Was bedeutet es, wenn auch Nicht-Theologen ordiniert werden? Wird damit nicht die Stellung der Theologen aufgeweicht? Ist es nicht so, dass man damit zwar versucht, das Predigtamt im Horizont des Priestertums aller Gläubigen einzuordnen, dabei aber doch einen „Weihestand" jenseits des rein funktional begründeten Pfarramts einführt*?"[4]

Ich denke, der Eindruck der „Undeutlichkeit" täuscht. Hinter unserer Praxis stehen ausgiebige theologische Überlegungen und Diskussionen in den Gremien unserer Kirche. Unsere Landessynode 2004 hat eine Vorlage „Ordination, Dienst und Ämter" beraten und grundsätzliche Beschlüsse zur Ordination gefasst.

Die theologische Kernüberlegung ist: In der Kirche gibt es nur einen Dienst, aber viele verschiedene Ämter. Jede Christin und jeder Christ ist durch die Taufe in den *einen* Dienst berufen, Gottes Wort weiterzugeben und Nächstenliebe zu üben. In diesem Sinne sind alle Priesterinnen und Priester, berufen zum Dienst am Heiligtum des Wortes Gottes. Daneben braucht es aber auch spezielle Ämter in der Kirche, die organisiert und institutionalisiert werden müssen. Damit ist nicht nur das Pfarramt oder das Lehramt gemeint. Auch Kirchenmusikerinnen, Küster oder Jugendmitarbeiter haben ein solches Amt inne. Die Ordination vermittelt keine höhere Weihe gegenüber der Taufe, sondern ist dieser untergeordnet. Sie ist aber notwendig, damit einzelne besonders fähige Gemeindeglieder in ein Amt berufen werden können und öffentlich dazu stehen.

[3] Neun seiner Lieder stehen in unserem Gesangbuch: EG 41, 140 („Brunn alles Heils"), 165 („Gott ist gegenwärtig"), 252, 392 („Gott rufet noch"), 393, 480, 481, 661 („Für dich sei ganz mein Herz und Leben – Ich bete an die Macht der Liebe").
[4] Bericht der Ökumenischen Visite 11.-21. Juni 2015 in der Evangelischen Kirche im Rheinland, 3. Auflage Düsseldorf 2016, bes. S. 7-9 und 26f.

Streng genommen gibt es also in der EKiR nach ihrem Selbstverständnis nur „Laienpredigerinnen“ und „Laienprediger“, da die Ordination eine besondere Beauftragung, aber keine Weihehandlung darstellt. Die Person des Ordinierten wird nicht in eine andere geistliche Qualität transformiert.

Es gibt jetzt in unserer Kirche drei Wege zur Ordination:

- Theologiestudium mit Vikariat,
- ehrenamtliche Zurüstung zur Prädikantin und zum Prädikanten und schließlich
- eine zusätzliche Zurüstung für beruflich in der Kirche Mitarbeitende, die zum ordinierten Dienst führen kann.

Das ist eine Betonung des „Priestertums aller Getauften“, weil allen Getauften der Weg zur Ordination möglich ist. Die Ordination von Frauen ist ein unverzichtbares Element dieses einen Dienstes.

Nun ist die Frage der Ordination zwar für uns eine wichtige theologische Entscheidung gewesen, aber letztlich für unsere heutige Themenstellung nicht das Entscheidende. Ob Prädikantinnen und Prädikanten – wie in der rheinischen Kirche – ordiniert oder ob sie – wie in unserer westfälischen Schwesterkirche – „beauftragt“ werden: Wichtig ist, dass der Dienst der Verkündigung nicht den ordinierten Pfarrerinnen und Pfarrer vorbehalten ist, sondern dass auch andere Gemeindeglieder, die die Gaben haben, am Dienst der Verkündigung teilnehmen.

Prädikantinnen und Prädikanten sind Lehrerinnen oder Gabelstaplerfahrer, Ärzte oder Hausfrauen, Krankenpfleger oder Journalistinnen. Sie bringen ihre Alltags-, Lebens- und Berufserfahrung in die Auslegung biblischer Texte ein. Sie sind Grenzgänger zwischen Alltag und Gottesdienst. Ihre Auslegung und Verkündigung ist authentisch, glaubwürdig, anschaulich, konkret und lebensnah.

Prädikantinnen und Prädikanten predigen nicht besser oder schlechter als Pfarrerinnen und Pfarrer, sondern anders. Wir empfinden ihren Dienst, den sie flächendeckend in den Gemeinden unserer Kirche versehen, als ungeheure geistliche Bereicherung und unverzichtbare Ergänzung zum Pfarrdienst. Sie sind eine Chance für unsere Kirche.

ooooOoooo